

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 42

Rubrik: Themen sehen dich an

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

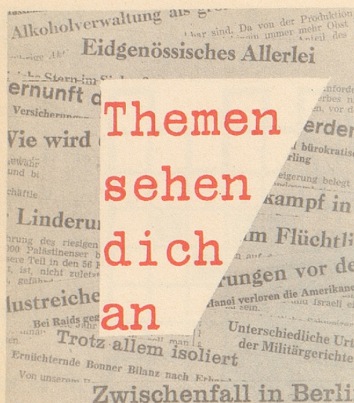
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

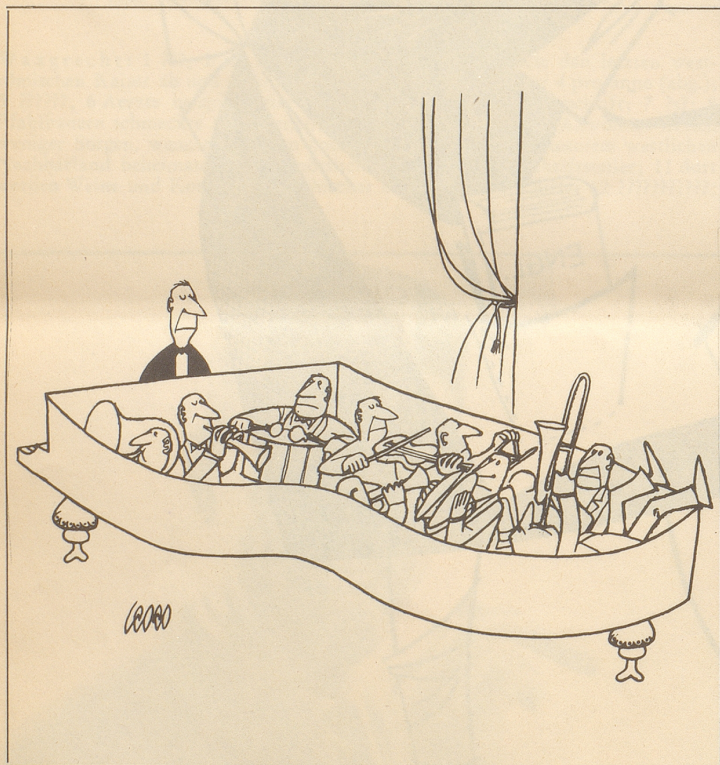
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In die Freude, daß U Thant bleibt, mischt sich die Erinnerung an seinen sonderbaren Ausspruch, daß er keinen Unterschied zwischen der freien Welt und der kommunistisch regierten, sieht.



Im nächsten
Nebelspalter
lesen Sie:



Das große
Preis-Lohn-Marathonrennen
Der sengende Hauch der Freiheit
Ein Berner namens Godi Grau
Die Vereinsamung des Menschen
in der modernen Gesellschaft

Das Kavaliersdelikt
Weiße Maus durchstößt
Kantönligeist-Schallmauer
Journalistische Aasgeier

Das Echo

Ein ganzes Volk limerickt

Die asiatische Grippe und die Tollwut hätten wir glücklich hinter uns, und schon macht eine neue Seuchenwelle von sich reden. Irgendwo in der Ostschweiz, in einem Städtchen am Bodensee, ist die Seuche erstmals aufgetreten und fegt zurzeit über das ganze Schweizerland hinweg. Ihren Ursprung soll sie in England haben. Als Erreger konnte der «Aspargillus limerick» isoliert werden, ein hartnäckiges Biest, vor dem nicht einmal bekannte Chefärzte verschont bleiben. Anfänglich wurde vermutet, daß der «Aspargillus limerick» durch den Föhn verbreitet wird; heute weiß man mit Sicherheit, daß als Ueberträger vornehmlich eine schweizerische satirische Zeitschrift in Frage kommt. Diese Tatsache ist für die Bekämpfung deshalb verhängnisvoll, weil besagte Zeitschrift sehr verbreitet und zur Lektüre jedes guten Schweizer geworden ist.

Der Krankheitsverlauf gleicht dem einer Neurose: die Befallenen fühlen sich plötzlich zum Dichter geboren. Angeblich werden tonnenweise Gedichte nach Rorschach versandt. Böse

Zungen behaupten, daß ein gewisser Gaudeamus mit dem anfallenden Papier einen schwunghaften Altstoffhandel betreiben soll. Sei dem wie es wolle! Auf alle Fälle ist es erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit diese Gedichte – nach ihrem Erreger Limericks genannt – in die Gehirnwindungen eines jeden Menschen, vom Kind bis zum ausgereiften Manne bzw. bis zur Frau eindringen. Kommt der Papa von der Arbeit abgeplagt nach Hause, empfängt ihn schon die kleine Tochter oder der Bub mit einem fröhlichen Verslein: «Da war eine Dame in Grabs ...!» oder dergleichen. Härten doch unsere Altvorderen die Landeshymne in Limericks gefaßt, dann würde am Ersten August der Gesang nicht nach der ersten Strophe im «Sande verlaufen»; und hätte die Hymne hundertzwanzig Strophen, eher würden die Begleitmusiker trockenen Mundes wimmernd um Einhalt bitten, als daß die Sänger infolge Unkenntnis des Liedertextes verstummen müßten.

Jeweils am Mittwoch nach Schulschluß fragt unsere kleine Tochter zuerst nach dem Nebi, um die neuesten Limericks schnellstens inhalieren zu können; dies scheint sich geradezu zur Manie auszuarten. Da saß ich einmal mit einem Geschäftskollegen in der guten Stube, als unsere Kleine in obgenannter Absicht hereinstürzte und sagte: «Du Pape, d Mame hät gsait, de «Höhere Blödsinn» sei bi Dir!» Ich war meinem Gast eine Erklärung schuldig.

K. L., Buchs

Das Latein

Max Mumenthaler

Ibam forte via sacra
in die Lande des Lateins,
und ich will es offen sagen:
Ein Vergnügen war es keins!

Drohend türmten sich die Berge
der Grammatik vor mir auf,
und der Staub der Beugungsfälle
hemmten meines Geistes Schnauf.

Auch der Schotter spitzer Verben
kostete der Mühen viel,
und des Lehrers schlechte Noten
mischten Bitternis ins Spiel.

Als ich den Ovid erstiegen
fehlte das versprochen Licht,
manches hab ich zwar verstanden,
doch begriffen ... leider nicht.

Ueberhaupt, wozu noch lernen?,
wo ich doch siebzehne bin!
Und ich warf, quod licet bovis,
müdgewalzt den Bettel hin.